

Ruanda

Mauern des Schweigens brechen

Gegenseitiges Verständnis fördert den ruandischen Versöhnungsprozess



© Nijonsaba Espérance

Das Heza-Radioteam mit der DED-ZFD-Friedensfachkraft Andreas Wagner und dem Direktor des Maison des Jeunes de Kimisagara, Aimable Twohirwa.

Das Projekt *Heza* des Zivilen Friedensdienstes des DED am *Maison des Jeunes de Kimisagara* in Kigali in Ruanda fördert mit einer von Jugendlichen für Jugendliche produzierten Zeitung und Radiosendung den ruandischen Friedens- und Versöhnungsprozess.

Was??? Diese Jugendlichen verbringen manchmal mehrere Tage, ohne etwas zu essen?!" Der erstaunte Ausruf von Jean-Damascène ist die Reaktion auf ein Interview über das Leben von Genozidwaisen im Süden Ruandas. Der Siebzehnjährige, der zur so genannten Volksgruppe der „Hutu“ zählt, hatte bisher geglaubt, dass die Überlebenden des Genozids vom Staat „vollkommen verwöhnt“ würden.

Wir befinden uns in Ngororero in Ruandas West-Provinz. Eine Gruppe von fünfzehn Schülerinnen, Schülern und Lehrern aus fünf Sekundarschulen des Distrikts nehmen an diesem Wochenende an einer Ausbildung im Rahmen des Friedenszeitungsprojekts *Heza* („ein guter Ort“ – siehe Kasten) teil.

Heza

Das ruandische Wort *Heza* bedeutet „gut“ und wird als Attribut ausschließlich auf Orte angewendet. *Heza* ist also immer ein „guter Ort“.

Für die jugendlichen Journalisten des *Maison des Jeunes de Kimisagara* in Kigali, steht der Titel für einen Ort, an dem man sich „gut fühlt“, an dem man mit Freunden und anderen eine „gute Zeit“ hat. *Heza* steht damit auch für ihre Vision für Ruanda. Sie wollen die Leser und Hörer von *Heza* dazu motivieren, für einen dauerhaften, positiven Frieden in Ruanda zu arbeiten.



© Andreas Wagner

Heza-Journalist Pierre (rechts) während des Radiotrainings.

Ngororero und seine Nachbardistrikte sind dafür bekannt, dass sich der Versöhnungsprozess dort besonders schwierig gestaltet. In den Jahren nach 1994 waren sie Schauplatz der Rebellion der Abacengezi, Hutu-Rebellen, die vor allem den Westen und Norden Ruandas zu destabilisieren versuchten. Die Bevölkerung litt unter den Rebellen, aber auch unter den Vergeltungsaktionen der Regierungsarmee, die oft ganze Familien hinrichtete, wenn ein Familienmitglied an der Rebellion teilnahm. Vor allem unter der Hutu-Bevölkerung sind deshalb bis heute starke Ressentiments gegen die von ihnen als Tutsi-dominiert wahrgenommene Zentralregierung in Kigali vorhanden.

Lernen, sich zu öffnen

Für Kinder und Jugendliche, die in diesem Klima aufwachsen, deren Eltern zum Teil für Verbrechen während des Genozids im Gefängnis sitzen oder in den Wirren der Flucht und Kämpfe während und nach Ende des Krieges ums Leben gekommen sind, ist es oft sehr schwierig, sich für das Leiden ihrer Altersgenossen zu öffnen, die als "Tutsi" während des Genozids oft ihre gesamte Familie verloren haben. Die empathische Reaktion Jean-Damascène und anderer Teilnehmer des Seminars stellt einen ersten wichtigen Schritt hin zu einer solchen Öffnung dar. Wie in einer typischen Mediationsituation erzählen die Teilnehmer des Seminars den aus dem Jugendzentrum Kimisagara in Kigali angereisten ruandischen Trainern von Nachbarn und Familienmitgliedern, die sie während der Rebellion der Abacengezi durch Vergeltungsaktionen der Regierungsarmee verloren haben: Um das Leiden anderer wahrnehmen zu können, muss auch das eigene Leiden ausgesprochen und anerkannt werden.

Ein solcher Moment der Offenheit ist im Leben junger Ruander außerhalb des engen Kreises der Familie sehr selten. Auch wenn viele Jugendliche – durchaus mit Überzeugung – ihre Identität im Sinne der offiziellen Regierungspolitik nicht mehr ethnisch definieren und ihre Freunde unter Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft finden, so bleibt zwischen ihnen noch sehr viel unausgesprochen. Je nach der persönlichen Leidensgeschichte, mit der nahezu jeder und jede lebt, löst jede Begegnung mit anderen Jugendlichen immer auch Scham oder Trauer, Rachegefühle, Neid oder Angst aus, ruft Vorurteile und Ressentiments wach. Sie sind zu jung, um für die eventuellen Verbrechen ihrer Eltern verantwortlich zu sein, und dennoch steht ihre Vergangenheit wie eine Mauer zwischen ihnen und vor einer im tieferen Sinne ausgesöhnten ruandischen Gesellschaft.

Medien für den Frieden

Das vom Zivilen Friedensdienstes (ZFD) des DED am Jugendzentrum Kimisagara in Kigali entwickelte und vom ZFD und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) finanzierte Projekt „Medien für den Frieden – von Jugendlichen für Jugendliche“ versucht dabei zu helfen, diese Mauer abzubauen und will darüber hinaus die Potenziale ruandischer Jugendlicher mobilisieren, sich aktiv am Friedensprozess zu beteiligen.

Seit diesem Sommer wird die monatlich erscheinende Friedenszeitung Heza mit Unterstützung des Jugendministeriums in Sekundarschulen in allen fünf Provinzen Ruandas ausgehängt. Im Dezember dieses Jahres startet eine 30-minütige Radiosendung gleichen Namens. Beides wird produziert von jungen Journalistinnen und Journalisten des Jugendzentrums Kimisagara. Umgesetzt wird das Projekt von der Assoziation *Urungano – Jeunesse et Médias* und dem *Forum des Jeunes Giramahoro*, dem Träger des Jugendzentrums. Andreas Wagner betreut es als DED/ZFD-Friedensfachkraft.

Hutu und Tutsi

Gemäß der Politik der aktuellen ruandischen Regierung existieren die ethnischen Kategorien „Hutu“ und „Tutsi“ nicht mehr. Um den Versöhnungsprozess zu fördern, wird stattdessen die alle Staatsbürger einende „ruandische Identität“ betont. Darüber hinaus stellen viele Historiker und Ethnologen heute die Unterscheidung Hutu und Tutsi als ethnische Kategorien grundsätzlich in Frage und sehen in ihnen eher soziale Kategorien.

Die Begriffe „Hutu“ und „Tutsi“ werden hier trotz ihrer Fragwürdigkeit verwendet, weil es für die Frage, welche Geschichte ein Ruander oder eine Ruanderin in Zusammenhang mit dem Völkermord und Krieg von 1994 zu erzählen hat, entscheidend ist, mit welcher „ethnischen Identität“ er oder sie aufgewachsen ist.

Im Vorfeld fand eine Analyse der Rolle der Medien und der Rolle der Jugend bei der Vorbereitung und Durchführung des Genozids statt. „Hassmedien“ wie die Radiostation *Radio Television Libre des Mille Collines* (RTLM) und die populäre Zeitung *Kangura* („Wacht auf!“) bereiteten damals nach dem Muster der NS-Propaganda mit der Verbreitung von gefälschten Tatsachenberichten und Geschichtssendungen sowie der systematischen Entmenschlichung des „Gegners“ durch Vorurteile und Diffamierung den Genozid gegen die Tutsi vor und halfen während der hundert Tage des Völkermords, die auf den Hügeln verstreute Bevölkerung zu organisieren. Ihre Botschaften erreichten eine Jugend, die von frühester Kindheit an blinden Gehorsam gewohnt war, die es nicht gelernt hatte, ihre eigenen moralischen Entscheidungen zu treffen oder sich gar aus eigenem Antrieb und auf friedliche Weise für gesellschaftliche Veränderungen zu engagieren. In der Folge gehörten Jugendliche zu den Hauptakteuren des Völkermords.

Vor diesem negativen Erfahrungshintergrund war es eine strategische Wahl, dass gut ausgebildete und kompetent begleitete Jugendliche die Friedensmedien selbst entwickeln und produzieren sollten, anstelle von vermeintlich besser instruierten Erwachsenen. So sollte von vornherein verhindert werden, dass sich die bis heute in der ruandischen Gesellschaft tief verankerten autoritären Strukturen in die Arbeit des Projekts einschleichen.

Mit Radio und Zeitung für Verständigung

Die Friedensfachkraft und das ruandische Koordinatorteam entschieden sich für die Medien „Radio“ – das mit einer Reichweite von nahezu 100 Prozent populärste Medium in Ruanda – und „Wandzeitung“. Letzteres erreicht zwar nur alphabetisierte Jugendliche, ermöglicht aber mit einfachen technischen Mitteln wie Kugelschreiber und Papier eine breite Partizipation der Leserschaft. Außerdem legten sie als Kernzielgruppe Mädchen und Jungen im Alter von 15 bis 23 Jahren fest: Diese Altersgruppe verfügt einerseits schon über ein gewisses politisch-gesellschaftliches Reflexionsvermögen, andererseits ist sie zu jung, um selbst durch die mögliche persönliche Beteiligung am Genozid für bestimmte friedenspädagogische Ansätze blockiert zu sein.

Alles Weitere geschah prozessorientiert und partizipativ: Der erste Schritt war die journalistische Grundausbildung von etwa 20 Mädchen und Jungen. Diese erarbeiteten anschließend über mehrere Monate hinweg in wöchentlichen Treffen und Planungsworkshops die inhaltliche Konzeption, definierten Rubriken und Formate und fanden Mithilfe einer Umfrage unter gleichaltrigen Jugendlichen den Namen *Heza*.



*Heza-Leser
in einer Sekundar-
schule in Kigali.*

Parallel zur konzeptionellen Entwicklung wurde die Ausbildung der *Heza*-Journalisten fortgesetzt: Nach einer Einführung in den Radiojournalismus wurde die Gruppe in das „Département Radio“ und das „Département Presse écrite“ aufgeteilt. Die ZFD-Praktikantin Sara Hoegen gab einigen der Jugendlichen eine Einführung in Layout-Software und entwickelte mit ihnen das Design der Zeitung. Mehrere Kurzseminare zu den Themen Friedensjournalismus und Friedensmedien, Methoden der Konfliktbearbeitung und „Autoritarismus“ ergänzten die methodische Ausbildung.

Am Ende dieses Prozesses steht seit diesem Sommer das fertige „Friedensmedien“-Konzept des *Heza*-Projekts. Dieses setzt einerseits auf friedensjournalistische Instrumente, wie berufsethisch korrekte und konfliktsensible Berichterstattung und eine Themenwahl, die den Friedens- und Versöhnungsprozess fördern soll. Andererseits bedient es sich auch nicht-journalistischer Formen wie Comics, Fortsetzungsromane und Friedenssongs.

Ausbildung von Multiplikatoren

Darüber hinaus beabsichtigt *Heza* die weitest mögliche Aufhebung zwischen Produktion und Rezeption: Bevor das *Heza*-Team eine im Jugendzentrum Kimisagara gestaltete Wandtafel in einer Sekundarschule installiert, bildet es zwei Schüler und einen Lehrer dieser Schule zu Multiplikatoren aus. Mit einem Basiswissen in partizipativen Methoden, journalistischen Arbeitstechniken und Ansätzen der Friedensmedien ausgestattet, initiieren diese dann den Friedens- oder Menschenrechtsclub ihrer Schule darin, die in der *Heza*-Zeitung angesprochenen Themen mit Rollenspielen oder Debatten zu vertiefen und motivieren die Clubmitglieder, eine lokale *Heza*-Ausgabe herauszugeben und Beiträge für die „nationale“ Ausgabe aus Kimisagara zu schreiben. Für die Radiosendung, die ab Dezember ausgestrahlt werden wird, sind ähnliche, die Hörer in die Produktion einbeziehende Elemente vorgesehen. Für die erste Jahreshälfte 2008 ist außerdem der Start einer im Jugendzentrum Kimisagara produzierten Friedensradio-Soap angedacht.

Andreas Wagner

Andreas Wagner ist Journalist und Verlagslektor und seit 2005 Friedensfachkraft des DED / ZFD am Maison des Jeunes de Kimisagara Kigali / Ruanda.